

Predigt am 13.01.2013 – Taufe des Herrn Jesu Lj. C: Lk 3,15-16.21-22 Christliches Selbstbewusstsein

I. „*Nie vergess‘ ich die noch keinem Menschen erzählte Erscheinung in mir, wo ich bei der Geburt meines Selbstbewusstseins stand, von der ich Ort und Zeit anzugeben weiß. An einem Vormittag stand ich als ein sehr junges Kind unter der Haustüre und sah links nach der Holzlege, - als auf einmal das innere Gesicht ‚Ich bin ein Ich‘ wie ein Blitzstrahl vom Himmel vor mich fuhr und seitdem leuchtend stehen blieb: Da hatte mein Ich zum ersten Mal sich selber gesehen und auf ewig.“*

So beschreibt der Dichter Johann Paul Friedrich Richter, der sich später **Jean Paul** nannte (1763-1825 – ein Zeitgenosse von Goethe und Schiller) das Erwachen seines Ich-Bewusstseins. Er tut es nicht zufällig in religiösen Kategorien: Erwachen des Ich-Bewusstseins und göttliche Epiphanie klingen zusammen. „*Erscheinung, inneres Gesicht, Blitzstrahl vom Himmel, leuchtend, ewig...*“

Für die Kirche gehört die Taufe Jesu seit altersher zum Fest der Erscheinung des Herrn, mit dem der Weihnachtsfestkreis endet. Wer ER in Wahrheit ist, bringen nicht nur die Sterndeuter aus dem Osten zum Vorschein, die anbetend ihr Knie vor dem Kind auf dem Schoß seiner Mutter beugen. Er selbst erfährt es bei seiner Taufe im Jordan aus dem geöffneten Himmel: „*Du bist mein geliebter Sohn; an Dir habe ich Gefallen gefunden.*“ Es ist die Stunde seines Selbst- und Sendungsbewusstseins, sein Berufungs- sein „Schlüsselerlebnis“. Von jetzt an weiß er nicht nur: „Ich bin ein Ich“, ich bin einmalig, modern gesprochen: ein „Individuum“, wörtlich: ein „unteilbares“ Ich. Die Stimme aus dem Himmel und der Geist Gottes lassen ihn erfahren, dass er der „Sohn“ ist. In Jesus bricht die Erkenntnis, die Gewissheit durch, in einem einmaligen Abstammungsverhältnis zum Vater im Himmel zu stehen, von ihm erwählt und beauftragt zu sein, seine Liebe zu Welt und Mensch zu offenbaren. In der Sprache der alten Königsintronisation (Ps 2,7; Hebr 3,5: „Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt.“) erfährt er seine unhinterfragbare Herkunft und Sendung. Ihm wird ein „Durchblick“ geschenkt, eine Gewissheit vermittelt, die alles Geläufige und Gewohnte durchbricht. Die Taufe am Jordan ist „*der Explosionsort seiner Freiheit*“ (**Gotthard Fuchs**).

II. In dieser neu gewonnenen Freiheit setzt er sich schließlich ab von Johannes, dem Täufer, in dessen Gefolgschaft er vermutlich deshalb geraten war, weil ihn zunächst dessen radikale Gottesrede und Bußpredigt fasziniert haben. Vieles spricht dafür, dass er sich deshalb von Johannes im Jordan taufen ließ, weil er sich in dessen Jüngerschaft begeben hatte. Hier aber ist nun der Einschnitt, die Wendung: Von nun an definiert Jesus sich nicht mehr über seinen Lehrer, auch nicht mehr über seine Herkunft aus Nazareth. Nun weiß er, dass er der „geliebte Sohn“ Gottes ist. Blitzartig wird ihm bewusst, dass seine direkte Abstammung von Gott die Legitimation ist, eine ganz neue, unerhörte Gottesbotschaft zu verkünden, die ihn in Konflikt bringen wird selbst mit Johannes, dem Täufer, der an ihm irre zu werden droht. „*Bist du es, der da kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?*“ (Lk 7,19-20) Seine Rede von der bedingungslosen Liebe Gottes zu den Sündern steht in denkbar grösster Spannung zu der vernichtenden Gerichtsprédigt des Täufers.

Mit Gottes Geist und mit der Zusage seiner Erwählung im Rücken vermag Jesus in ungeheurer Freiheit schließlich den religiösen Autoritäten seines Volkes entgegen zu treten. „Ich bin ein Ich“, erfährt Jean Paul bei seinem Erweckungserlebnis. „*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater außer durch*

mich.“ Dass Jesus – nach dem Johannes-Evangelium – eines Tages diese ungeheuren Worte sprechen kann, das alles hat letztlich seinen Ursprung hier in der Szene am Jordan, als der Himmel sich öffnete und er Klarheit gewinnt über seine göttliche Abkunft. „*Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.*“ So fasst der Johannes-Prolog (1,18) die göttliche Mitwisserschaft Jesu und das Neue seiner Gottesbotschaft zusammen.

III. Jetzt also beginnt sein öffentliches Wirken. Jetzt ruft er selbst Menschen in seine Nachfolge, um mit ihnen den Anbruch des Reiches Gottes in Wort und Tat zu bezeugen. „*Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin*“, wird Paulus später den Korinthern entgegen halten (1 Kor 15,10), und damit seine apostolische Autorität auf diesen Jesus gründen, der ihm vor Damaskus erschienen ist und dessen Stimme ihn so sehr überwältigt, dass er, wie vom Blitz getroffen, zu Boden stürzt.

Wir alle sind getauft auf den Namen dieses Jesus von Nazareth, welcher der Christus ist, der geliebte Sohn des lebendigen Gottes. Deshalb nennen wir uns nicht „Jesuaner“, sondern Christen! „*Christ erkenne deine Würde!*“, ruft **Papst Leo, der Große**, in seiner berühmten Weihnachtspredigt auch uns zu. „Du bist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter...!“, das gilt für jeden, der in die Nachfolge dessen eintritt, der bei seiner Taufe im Jordan diese göttliche Zusage in einmaliger Weise erfahren hat. Da können die Herkunftsverhältnisse noch so unscheinbar sein wie bei Jesus, noch so armselig wie bei diesem Kind, das in einem Stall zur Welt gekommen ist. Von jetzt an gilt: „*Aus Wasser und dem Heiligen Geist bin ich nun neu geboren. Gott, der die ewige Liebe heißt, hat mich zum Kind erkoren...Christus, der Herr, hat mich erwählt, ihm soll ich fortan leben...so leb ich nicht mehr mir allein, sein Freund und Jünger darf ich sein. Ich trage seinen Namen, sein bleib ich ewig. Amen.*“

Dieses Selbstbewusstsein von Gottes Gnaden gilt es neu zu entdecken. Sein Ich (nicht einfach sein „Ego“) zu entdecken, sich selbst zu empfangen wie der junge Jean Paul, das ist die Geburtsstunde der Selbstwerdung jedes Menschen. An Jesu Taufe Anteil zu bekommen, das ist die Geburtsstunde der Christ-Werdung! Auch für uns gilt: „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin...“ Ich bin ein Christ, dessen Schlüsselerlebnis die Taufe ist. Christliches Selbstbewusstsein ist Taufbewusstsein! Lasst es uns in dem bereits zitierten Tauf-Lied (GL 635) noch einmal zum Ausdruck bringen:

„Ich bin getauft und Gott geweiht durch Christi Kraft und Zeichen...“

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael HD